

Urbane Waldnutzung – das Waldlabor Köln

Ein neuer Freiraumkorridor soll den Wald im Äußeren Grüngürtel in Köln mit dem Wald des Höhenzugs Villerie in der Region verbinden. Auftakt des neuen Korridors ist ein Waldlabor, in dem mit ungewohnten Kombinationen von Baumarten experimentiert werden soll.

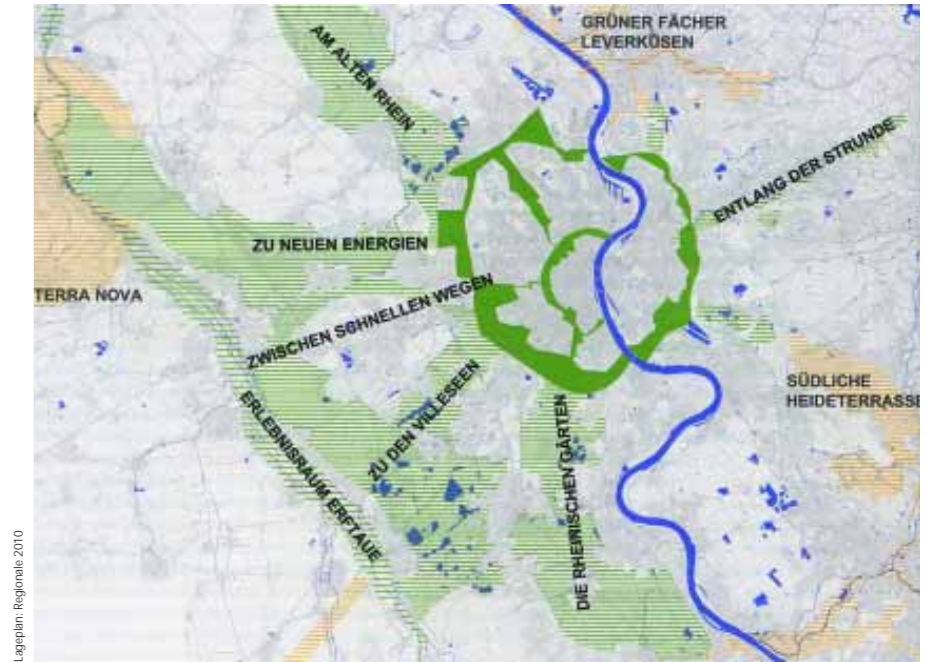
Frank Lohrberg, Christiane Humborg

Ausgangspunkt für das Waldlabor ist ein Projekt der Regionale 2010: das Projekt „:Regio Grün“, das der Stadt Köln mit dem Rhein-Erft-Kreis und den Umlandkommunen die Möglichkeit gibt, ein System radialer Freiraumkorridore aufzubauen, mit dem die Siedlungsgebiete Zugang zum Inneren und Äußeren Grüngürtel aber auch zur Landschaft des Umlandes erhalten. Der Freiraumkorridor „Zwischen schnellen Wegen“, für den das Waldlabor konzipiert wurde, verläuft vom Äußeren Kölner Grüngürtel bis zum Höhenzug der Villerie. Eingeklemmt zwischen der Autobahn A4 im Süden und der Bahnstrecke Köln-Aachen im Norden, bergen die Zwischenräume dennoch das Potenzial, Landschaft zu erleben. Um dieses Potenzial auszuloten, veranstalteten die Stadt Köln und der Rhein-Erft-Kreis, unterstützt durch die Stiftung Leben-

dige Stadt (Hamburg), Workshops zum Thema „suburbaner Bördewald“. Diese brachten zwei Erkenntnisse: Zum einen, dass durch die sektoralen Planungen wie für Verkehrsgrün und Ausgleichsmaßnahmen der räumliche Gesamtzusammenhang von Freiflächen verloren geht; zum anderen, dass Wald ein sehr großes Ansehen genießt und bei der Bevölkerung positiv wahrgenommen wird. Daher müssen bewaldete Freiflächen nur selten Siedlungs- oder Gewerbeflächen weichen. Sie sind vielmehr ein wichtiges Element, um Freiräume zu sichern und dauerhaft die urbane Landschaft zu strukturieren. Hier setzt das Konzept des Freiraumkorridors an: Der Korridor verbindet die Waldflächen des Äußeren Kölner Grüngürtels mit denen der Villerie. Die dazwischen liegenden Flächen werden in ein Gesamtsystem

eingebunden, um weitere ökologische und ästhetische Qualität zu entfalten. Auf diesen Prämissen aufbauend hat unser Team Lohrberg stadtlandschaftsarchitektur aus Stuttgart ein Konzept für den Freiraumkorridor erarbeitet, mit dem die vorhandenen Wälder und Gehölzflächen qualifiziert, ergänzt und in einen räumlichen Zusammenhang gestellt werden. Als Auftakt des Freiraumkorridors haben wir ein Waldlabor vorgesehen. Ziel des Waldlabors ist es, mit neuen Formen von Wald zu experimentieren und so Erholungssuchenden neue Eindrücke und Informationen von und über Wald zu präsentieren. Damit soll auf eine Reihe von Veränderungen reagiert werden. So wirft der Klimawandel die Frage auf, welche Baumarten künftig in Stadtwäldern gedeihen können. Auch wird der Energiewert von Holz zuneh-

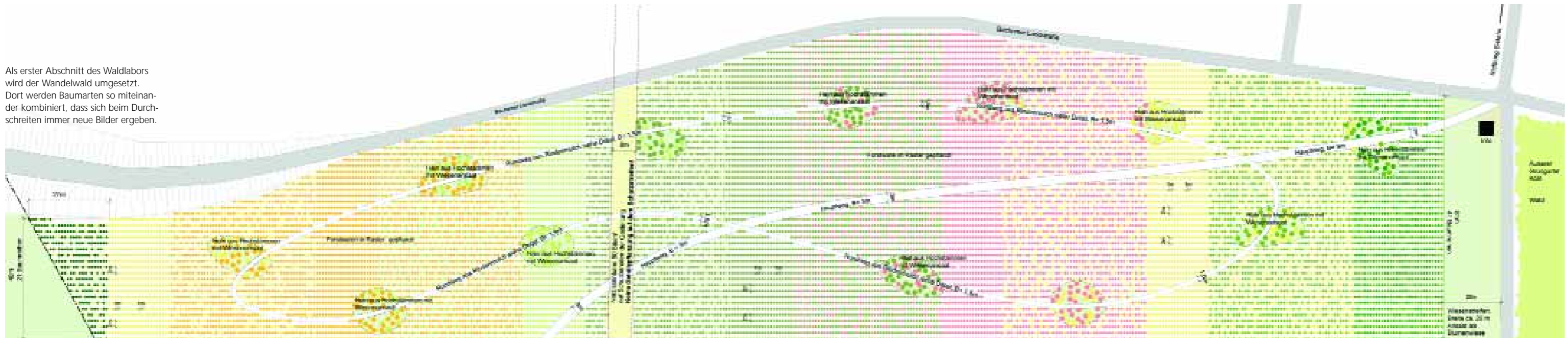
mend wichtiger: Holzplantagen werden entstehen und es ist zu untersuchen, wie diese langfristig in die Landschaft integriert werden können. Letztlich ändern sich auch die Ansprüche der Stadtbewohner an den Wald. Neben den gewohnten Waldbildern ist man offen für neue Formen von Wald, für neu komponierte Bilder aus Blattwerk und Himmel, aus Rinde und Pflanzen am Boden. Die Lage des Waldlabors ist typisch für das Flächenmosaik des Freiraumkorridors: Im Osten grenzt es an den Wald des Äußeren Grüngürtels und steht somit in direkter Verbindung zum berühmten Kölner Freiraumsystem. Gestärkt wird diese Verbindung durch die räumliche Nähe zum Arboretum im Norden, das bereits in den 1920er-Jahren angelegt wurde. Im Westen verläuft der unüberseh- und hörbare Verkehrsstrom der Autobahn A4.



Legende Regionale 2010

Für den Freiraumkorridor „Zwischen schnellen Wege“, der den äußeren Grüngürtel von Köln mit der Villerie verbindet, entwarf das Büro Lohrberg stadtlandschaftsarchitektur aus Stuttgart das Waldlabor.

Als erster Abschnitt des Waldlabors wird der Wandelwald umgesetzt. Dort werden Baumarten so miteinander kombiniert, dass sich beim Durchschreiten immer neue Bilder ergeben.



Entwurf: lohberg stadtlandschaftsarchitektur



Neben dem Wandelwald im Norden beinhaltet das Waldlabor einen Energiewald aus Weiden und Pappeln, der regelmäßig geerntet wird. Im Energiewald befinden sich außerdem Haine aus nur einer Baumart.

Das Waldlabor bietet drei Waldformen zum Experimentieren an:

- Ein Energiewald, der aus Weiden oder Pappeln besteht, die alle drei bis fünf Jahre geschnitten beziehungsweise „auf den Stock“ gesetzt werden. Diese Kurzumtriebsplantage soll mit Wegen und Lichtungen erschlossen werden, so dass die Besucher Änderungen wahrnehmen. Im Waldlabor soll getestet werden, wie sich die ökonomischen Ansprüche an einen Energiewald mit seinem ästhetischen Potenzial und den Interessen der Erholungssuchenden in Einklang bringen lassen.
- In den Energiewald schneiden sich als eine weitere Komponente des Labors „Einart-Haine“ ein: quadratische Flächen von 50 auf 50 Meter, auf denen eine Gehölzart wächst. Dabei sollen insbesondere solche Baumarten ausgewählt werden, die angesichts des Klimawandels dazu beitragen können, die hiesigen Stadtwälder zu bereichern. Für die Besucher wird gerade die Beschränkung auf eine Baumart zu neuen, spannenden Waldbildern und räumlichen Eindrücken führen, die die Haine zu einer Besonderheit in der Kölner Waldlandschaft machen werden.
- Dies gilt auch für die dritte Komponente, den „Wandelwald“ im Norden des Waldlabors. Der Entwurf sieht vor, Felder mit verschiedenen Baumarten miteinander zu verweben, so dass sich kontinuierlich neue Waldbilder ergeben, die von den gewohnten und unter rein forstlichen Gesichts-

punkten zusammengestellten Gehölzkombinationen abweichen. Diesem Wandel wird ein „Wandeln“ der Besucher zur Seite gestellt, indem ein Weg den Wandelwald in Längsrichtung erschließt.

Als erster Baustein des Waldlabors setzt die Forstverwaltung des Amtes für Landschaftspflege und Grünflächen den Wandelwald ab Herbst dieses Jahres um. Bereits in der Planungsphase hat die Forstverwaltung das Projekt betreut und beraten. Das Besondere an der Zusammenarbeit ist, dass ein Wald nach landschaftsarchitektonischen Aspekten in guter forstlicher Praxis entsteht.

Folgende Gehölze werden miteinander kombiniert:

Taxus baccata (Eibe) – Betula pendula (Sandbirke) – Castanea sativa (Edelkastanie) – Acer campestre (Feldahorn) – Sorbus torminalis (Elsbeere) – Prunus avium (Vogel-Kirsche) – Betula pendula (Sandbirke) – Abies grandis (Küstentanne) und Pseudotsuga menziesii (Douglasie)

Die Gehölzauswahl orientiert sich an einer Auswahl von Baumarten für einen Klimawald, die Andreas Roloff, Forstbotaniker an der TU Dresden, zusammengestellt hat. Die Pflanzkombinationen wurden so ausgewählt, dass sich neue und ungewöhnliche Pflanzbilder ergeben. Bei der Auswahl spielten zum einem ästhetische Aspekte wie die Rinde, die Herbstfärbung, die Blüte sowie die Wuchs- und Blattform eine Rolle. Zum anderen waren Ansprüche und Wuchsverhalten der jeweiligen Art ausschlaggebend.

Die Zusammenstellungen sind auch als Experiment zu verstehen: Welche Pflanzbilder bewähren sich? Welche nicht? In welchen Mischungsverhältnissen kommt welche Kombination besonders gut (oder weniger gut) zum Tragen?

Gepflanzt wird Forstware im Pflanzraster mit einem Reihenabstand von zwei Meter und einem Pflanzabstand von einem Meter. Es wird maschinell gepflanzt. Ausgehend von 70 Meter breiten Pflanzfeldern wird jeweils ein Mittelstreifen von etwa 20 Meter mit einer Art in Reinkultur bepflanzt. Auf einem Streifen von 25 Meter mischt sich diese Art dann mit der benachbarten Art. Das prozentuale Mischungsverhältnis variiert. Entlang des Rundwegs werden Hochstämme in kleinen Hainen von etwa 200 Quadratmeter gepflanzt. Da dort Gehölze in höherer Qualität gepflanzt werden, erhalten die Besucher eine Vorstellung von der Entwicklung des Wandelwaldes. Angepflockt an farbige Rundhölzer geben sie der Pflanzung auch in jungen Jahren einen Rhythmus.

Um den neuen Wald zu finanzieren, geht die Forstverwaltung Köln neue Wege. Zusammen mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e.V. wirbt sie mit dem Flyer „Ein Wald für Köln“ um Spenden. Die Idee ist, dass Bürger zu besonderen Anlässen ein Stück Wald sponsern können (150 Euro für 25 Quadratmeter Wald). Sponsoren und der Anlass der Spende werden auf einer Plakette festgehalten. ■

Quellen:

Annette Hoffmann: Arboretum im Äußeren Grüngürtel, Köln 2006 (unveröffentlicht)

Frank Lohrberg: Landschaften in urbaner Perspektive – Zur Dynamik der Freiraumentwicklung. In: Hans-Dieter Collinet, Franz Pesch (Hrsg.): Stadt und Landschaft, Essen 2009

Regionale 2010: RegioGrün, Köln 2007

Andreas Roloff: Baumartenwahl für einen Klimawald, Dresden 2008 (Kurzgutachten, unveröffentlicht)